

# Um nur einige zu nennen

Autor(en): **Crevoisier, Jacqueline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# UM NUR EINIGE ZU NENNEN

Jahrhunderte vor Christus  
stellte **der Grieche**

*Archimedes*

seine Regeln zur Berechnung  
von Quadratwurzeln  
und den Kreisumfang mittels Pi auf.

**Der Niederländer**

*Erasmus von Rotterdam*

versuchte sich

Ende 15. anfangs 16. Jahrhundert  
mittels Synthese von Antike  
und Christentum als toleranter  
Wegbereiter der Reformation.

Im 17. Jahrhundert begründete  
**der Franzose**

*Blaise Pascal*

die Möglichkeiten der  
Wahrscheinlichkeitsrechnung  
und entwickelte sein Zahlendreieck.

1798 legte

**der Italiener**

*Luigi Galvani*

durch Versuche mit Froschschenkeln  
die Fundamente zur Elektrophysiologie.

**Der Engländer**

*Michael Faraday*

stiess 1833

auf die Gesetze der Elektrolyse.

Ende 19. Jahrhundert gelang

**dem Schweden**

*Alfred Nobel*

erstmals die Initialzündung des Dynamits  
durch Knallquecksilber.

**Und Schweizer**

*arbeiten im Kollektiv*

einer Partei bürgernah

an der Eselatur ihres Igels.

*Jacqueline Crevoisier*

# G O K O

**PETER POL**

Eine Luxusdemokratie wie die unsere  
beschert uns natürlich immer wieder mit  
Luxusproblemen, von denen andere nur  
träumen können.

Nachdem das Schweizer Stimmvolk,  
dessen Wege der Willensbildung immer  
schon rätselhaft waren, beide Initiativen  
für einen sinnvollen und gemeinnützigen  
Goldbarren-Ausverkauf abgeschmettert  
hatte, sahen sich die Nationalbank und  
der Bundesrat mit einem eben solchen  
Luxusproblem konfrontiert. Aber wir  
wären nicht in der Schweiz, wenn dafür  
nicht sogleich ein typisch-helvetischer  
Lösungsweg eingeleitet wurde.

Mit viel Pomp und Medienrummel  
wurde eine Goldkommission (GOKO)  
aus der Taufe gehoben und natürlich  
hochkarätig besetzt. Als Präsident wollte  
man zunächst Franz Steinegger ernennen:  
da man seine Zukunft allerdings  
schon anderswärtig vergoldet hatte, fiel  
er frühzeitig aus dem Rennen. Es wimmelte  
aber nur so von Finanzexperten mit  
Karriereknick, also war schnell ein  
passender Ersatz gefunden. Die Parteien  
und Wirtschaft teilten sich die restlichen  
GOKO-Sitze auf, und dann zog man  
sich in die Tresorräume der Nationalbank  
zurück, denn man wollte die Sache  
vorantreiben und in einer handyfreien  
Zone arbeiten.

Die GOKO brütete ein paar durchaus  
interessante Ideen aus. Ein ehemaliger  
Tourismus-Direktor wollte das Matterhorn  
grossflächig vergolden lassen. Die  
linke Fraktion schlug vor, das Gold in die  
3. Welt auszulagern; quasi eine Schwermetall-  
Entsorgung unter einem humanitären  
Deckmantel kaschiert. Noch weiter ging  
der Vorschlag eines ETH-Professors, der  
mit den Grünen sympathisierte und die  
umgekehrte Alchemie propagierte. Man  
sollte Methoden ersinnen, wie man das  
Edelmetall in einen völlig wertlosen  
Zustand umwandeln könnte, in etwas ganz  
Banales, wie Scheisse zum Beispiel. Aber  
natürlich wurde diese Schnapsidee von den restli-

chen Kommissionsmitgliedern hochkantig  
abgeschmettert. Die Tatsache blieb bestehen,  
dass sich die GOKO schwer tat. Sie gelangte  
zur Einsicht, dass Luxusprobleme mit  
einem langwierigen Lösungsprozess  
einhergehen und mussten die Sache in  
ihrem hermetischen Tresorraum aussitzen.

Das Treiben des Restes der Welt ging  
natürlich einfach weiter, auch in den  
Goldbunkern der Nationalbank. Täglich  
wurden einige hundert Tonnen des Edelmetalls  
abtransportiert und verkauft, der Goldpreis  
zog gerade an und der Moment schien  
günstig. Dann kam es allerdings zu einem  
Verkaufsmoratorium, wie man das nannte,  
wegen der Weltlage, Transportwege und  
einiges mehr. Von der GOKO hatte man  
schon lange nichts mehr Substantielles  
gehört. Sie schien mit sich und dem  
Luxusproblem beschäftigt zu sein und wie  
das so geht; aus den Augen aus dem Sinn,  
der Schleier des Vergessens legte sich über  
sie, denn die Bundesverwaltung und all  
ihre Instanzen hatten im Moment  
Wichtigeres zu tun.

Das Schicksal der GOKO wurde von  
den Arbeitern des Goldraums der Nationalbank  
besiegelt. Nach den Grossverkäufen der  
vergangenen Monate drängte sich eine  
Inventur und Umlagerung der Bestände  
auf. Dabei kam es dazu, dass der  
Tresorraum F, von dem man schon  
längstens vergessen hatte, dass er von  
einer wichtigen parlamentarischen  
Kommission genutzt wurde, mit rund  
dreihundert Tönnen Gold verstellt wurde.  
Es dauerte einige Tage, bis jemand den  
Irrtum bemerkte. Ein verhängnisvoller  
Umstand für die Mitglieder der Goldkommission.  
Einige von ihnen sollen sogar überlebt  
haben. Das Projekt GOKO war jedenfalls  
vom Tisch und uns blieb nur die Erkenntnis,  
dass wir mit ein paar von unseren  
Luxusproblemen einfach leben mussten und  
Erbauung in der alten Volksweisheit,  
die da sagt: «Knacke nie dein Sparschwein,  
bevor du nicht weisst, was du mit dem  
Geld anfangen willst.»